

2018 Karfreitag 30.3. 2018

Text: Hebr 9,15.26b-28

Jesu Opfer für uns

Johannes Beyerhaus

Begrüßung

Liebe Gemeinde,

Kreuz, Leiden, Schuld, Sterben - all das klang soeben in dem Lied an, dass wir miteinander gesungen haben. Themen, die einen Hinweis darauf geben, warum in unserer Spaßgesellschaft der Karfreitag kein sehr beliebter Feiertag ist. Darum wird es heute um 17h auch wieder in Stuttgart auf dem Schlossplatz eine Demo gegen das Tanzverbot geben, das ja im Südwesten Deutschlands erstaunlicherweise immer noch von Gründonnerstag 18h bis Karsamstag 20.00 Uhr gilt.

Das Kreuz - um den Hals mag noch als Schmuckstück seine Bedeutung haben. Auch als Gipfelkreuz in den Bergen ist es akzeptiert.

Ansonsten? Ein eher sperriges Symbol.

Und so folgen in unserer Umgebung auf den Weihnachtsmann gleich der Osterhase und die Vermarktung der neu aufbrechenden Frühlingsgefühle. Haller Frühling – glänzende Autos auf der Kocherwiese - Frühjahrsputz im Haus, das gehört zu unserem Leben dazu.

Aber Karfreitag? Ein unangenehmer Tag - dunkel, bedrohlich. Und so wird er lieber ausgelassen und durch Osterdekoration überspielt.

Ostern gibt es aber nicht ohne Karfreitag. Keine Auferstehung ohne das Kreuz. Und darum ist es gut, dass Sie heute da sind und dem Karfreitag nicht ausweichen. Auch wenn heute in unserem Gottesdienst nicht einmal die Kerzen brennen, die sonst Symbole für das Licht der Welt sind – für Jesus, dem Auferstandenen.

Das Erinnerung an das, was auf Golgatha geschah, soll uns in die Stille führen, und uns vor Augen halten, dass das Leiden und Sterben von Jesus um unseretwillen geschah.

Das Wort zum heutigen Karfreitag fasst die

Bedeutung von Golgatha in einem Satz zusammen:

Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. (Joh 3,16)

Predigt

Liebe Gemeinde,

ja, nicht selten wird bei uns der Karfreitag in einem kühnen Sprung von Ostern einfach überholt. Schon am Palmsonntag oder Gründonnerstag wünscht man sich „Frohe Ostern!“

Allerdings: Schon die Karfreitagsgeschichte nach Johannes scheint ja einiges von der Härte wegzulassen, die von den anderen Evangelisten, so markant rübergebracht wird. Das für Jesus offensichtlich zu schwere Kreuz, das deswegen von Simon von Kyrene getragen werden musste, von dem die anderen Evangelisten berichten.

Die Lästerungen und Schmähungen noch bei der Kreuzigung zum Beispiel. Der Spott.

Und Jesu letzte Worte lauten im Johannesevangelium: „Es ist vollbracht“ und nicht etwa „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“

Aber: Diesem „Es ist vollbracht“ geht das ganze Erleben und Erleiden des Karfreitags voraus. Und das ist der entscheidende Unterschied!

Und darum sind sich auch alle Evangelisten und das ganze Neue Testament absolut eins in der Bedeutung, die der Tod Jesu am Kreuz für uns hat. Heute hören wir darauf, wie der Verfasser des Hebräerbriefes dieses Geschehen auf den Punkt bringt.

Nun aber, am Ende der Welt, ist ER ein für allemal erschienen, durch SEIN eigenes Opfer die Sünde aufzuheben. Und wie den Menschen bestimmt ist, einmal zu sterben,

danach aber das Gericht: so ist auch Christus **einmal** geopfert worden, die Sünden vieler wegzunehmen.

Zum zweiten Mal wird er nicht der Sünde wegen erscheinen, sondern denen, die auf ihn warten, zum Heil. (Hebräer 9,26b-28)

Drei kurze Sätze, und alles dreht sich um das Wörtchen „einmal“. Das Einmal des Kreuzestodes Jesu wird verbunden mit dem Einmal unseres eigenen Todes.

Was Jesus getan hat ist einmalig und öffnet allen, die noch im hier und jetzt oder auch im gestern verfangen sind, eine ganz neue Lebensperspektive.

Auf den ersten Blick allerdings scheint das, was auf Golgatha geschah überhaupt nichts Einmaliges zu sein. Sondern eher ein Glied in einer endlosen Kette von Gewalttaten, in der Bibel und der Geschichte des Christentums, denen Menschen zum Opfer gefallen sind.

Abel fällt Kain zum Opfer. Abraham ist sogar bereit, seinen einzigen Sohn zu opfern. Dem Jähzorn Moses fällt ein ägyptischer Sklaventreiber zum Opfer. David findet Gefallen an Bathseba findet, ihr Mann muss deswegen sterben. Johannes der Täufer fällt einer Laune der Tochter des Herodes zum Opfer. Paulus stirbt den Märtyrertod, und Petrus kommt auf noch grausamere Art um als sein Meister. Und in der späteren Geschichte ging es grad weiter:

Dem schrecklichen Dreißigjährigen Krieg um den rechten Glauben fiel ein Großteil der Bevölkerung Deutschlands zum Opfer.

Und dann mitten im sogenannten christlichen Abendland der Holocaust.

Und doch: Der Tod von Jesus ragt aus diesen vielen Gewalt- und Gräueltaten heraus wie ein gewaltiges Gebirgsmassiv, weil hier nicht einfach zufälliges oder gar sinnloses Sterben geschieht.

Im Hebräerbrief heißt es: *Nun aber, am Ende der Welt, ist ER **ein für allemal** erschienen, durch SEIN eigenes Opfer die Sünde aufzuheben. Und wie den Menschen bestimmt ist, **einmal** zu sterben, danach aber das*

Gericht: So ist auch Christus **einmal** geopfert worden, die Sünden vieler wegzunehmen.

Am Ende der Welt. Mit Jesus geht die Weltgeschichte, wie sie bisher verstanden wurde zu Ende. Mit Jesus geht eine Vorstellung von Religion zu Ende, die überall auf der Welt immer das Modell einer Leiter hat. Wir müssen uns anstrengen, um nach oben zu kommen. Fromme Leistungen, Meditation.

Jetzt aber wissen wir: Gott ist in Jesus herabgekommen zu uns. Wir müssen nicht mehr opfern wie im alten Bund. Er selbst hat sich geopfert. Für uns.

Opfer – heutzutage ist dieser Begriff allerdings auch unter Christen sehr umstritten. Viele Theologen haben den Kirchen schon nahegelegt, diesen Begriff, diese Erklärung für das Sterben Jesu ganz zu streichen, weil „Opfer“ eine Sache aus dem Alten Bund, aus dem Alten Testament sei.

Stimmt das?

In einer deutschen Zeitschrift war vor einigen Jahren ein Artikel zum Thema Opfer, den ich mir damals ausgeschnitten hatte. Da heißt es u.a.

„Vielleicht erscheint das Christentum vielen deshalb sperrig, ja unangenehm, weil in seinem Mittelpunkt das Opfer steht. Einer stirbt, damit die anderen ... befreit weiterleben. Sich selbst für jemand anderen drangeben - sehr modern klingt das nicht in einer Gesellschaft der Selbstdarsteller und Selbstoptimierer.

„Im Mittelpunkt des Opfers steht stets eine bittere Entscheidung: für einen anderen auf etwas zu verzichten - bis hin zum eigenen Leben. [Aber] Wir alle leben vom Opfer, das andere bringen. Familien leben davon, Freundschaften, ... Ja, die ganze Gesellschaft. Opfer und Neuanfang sind nicht voneinander zu trennen.

In dem Artikel werden auch Beispiele aufgezählt von Opfern, die Menschen heute bringen.

Von einer Gefängnisdirektorin eines Hochsicherheitstrakts, die sich gegen die Geisel eintauschen ließ, die ein Frauenmörder in seine Gewalt gebracht hatte, um seine

Freilassung zu erpressen. Sie brachte sich damit in Lebensgefahr und wurde dann tatsächlich auch von dem Frauenmörder vergewaltigt.

Oder das Opfer, das niederländischer Jesuitenpater brachte, damals der letzte Europäer im syrischen Homs. Er hatte sich geweigert, wie alle anderen zu fliehen. Er wollte seine Schutzbefohlenen nicht im Stich lassen. Dafür musste er teuer bezahlen - er wurde ermordet.

Oder auch die Geschichte eines alten Mannes, der seit 6 Jahren Tag für Tag seine demente Frau im Pflegeheim besucht, mit ihr viele Stunden Zeit verbringt, obwohl sie ihn nicht einmal mehr erkennt. Ein Opfer, das in ähnlicher Form viele Menschen bringen, auch in unserer Gemeinde.

Liebe Gemeinde, das Opfer, das Jesus gebracht hat, ist aber von all diesen Opfern darin unterschieden, dass es nicht nur für eine Person oder eine Personengruppe erbracht wurde.

Es ist auch kein Opfer, das nur begrenzte Bedeutung hat – für eine bestimmte Zeit, in einer bestimmten Situation. Sondern dieses Opfer, dieses Geschehen von Karfreitag hat mit der ganzen Menschheit etwas zu tun. Mit jedem von uns!

Einer stirbt, damit wir anderen befreit weiterleben können.

Oder - im Originalton bei Jesaja - der in unübertrefflicher Klarheit und Tiefe prophetisch deutet, worum es an Karfreitag geht:

4 Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. ... er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.

Darum geht es.

Was machte dieses Geschehen aber mit den Menschen damals, die diese mit wichtigsten Stunden der Weltgeschichte live verfolgt haben?

Bei Lukas heißt es: "Das Volk stand da und sah zu".

Immerhin - Sie hätten ja auch desinteressiert wegschauen können.

Weitergehen. Ihren Geschäften nachgehen.

Solche grausamen Spektakel gab es viele, eigentlich war das nichts Außergewöhnliches. Aber der Mann, der dort gekreuzigt werden sollte - der war außergewöhnlich.

Und deswegen zieht dieses Geschehen sie in den Bann.

Die meisten sind dabei offensichtlich verstummt.

Auch die, die noch bis vor kurzem geohlt und gegrölt und die Fäuste geschüttelt hatten, als ein Fasching der besonderen Art inszeniert wurde - mit einem verkleideten König, mit Purpurmantel und Dornenkrone.

Aber jetzt steht das Volk einfach nur da und schaut zu.

Eine Möglichkeit mit dem Kreuz umzugehen. In Oberammergeau kann man seit dem Mittelalter immerhin alle zehn Jahr zusehen, wie die Kreuzigung wiederholt wird und die Menschen strömen aus aller Welt herbei. Seinerzeit hatte eine fürchterliche Pest Oberammergeau heimgesucht und die Bewohner legten ein Gelübde ab, dass wenn niemand mehr an der Pest stirbt, künftig alle 10 Jahre das Leiden und Sterben Christi als Schauspiel aufzuführen. Ein Versprechen, das bis heute gehalten wurde.

Andere *hören* lieber zu.

Die Passion als musikalisches Ereignis - auch das zieht und füllt die Kirchen. So lässt sich die Passion ganz gut aushalten.

Ich will beides in keiner Weise abwerten - Schauspiel und Musik sind wertvolle Darstellungsmittel, etwas auszudrücken, was rein mit dem Verstand nicht zu begreifen ist.

Aber: die Passionsgeschichte macht deutlich, dass es eben nicht beim Zuschauen und nicht beim Zuhören bleiben kann, wenn man sich wirklich auf das Kreuzigungsgeschehen einlassen möchte.

Alles in dieser Erzählung zielt auf die Frage: "Was bewirkt dieses Geschehen, was löst es bei den Menschen aus?"

Bei denen, unter dem Kreuz und bei den zweien, die selber neben diesem Kreuz hängen?

Was löst es bei uns aus?

Die Evangelisten, die uns diese Erzählung überliefert haben, hätten gute Gründe gehabt, in seiner Erzählung etwas ganz anderes in den Vordergrund zu stellen. Nämlich die unerträglichen Qualen, die Jesus aushalten musste.

Die Kreuzigung war eine unfassbar qualvolle Hinrichtungsmethode

Der ganze Leib von der Geißelung eine einzige Wunde und nun der glühenden Sonne preisgegeben, der qualvolle Durst, das unendlich langsame Erstickten. Die sich endlos hinziehende Todesangst und Todesqual.

Bis auf den Durst hören wir aber davon kaum etwas in den Evangelien. Dafür erzählt Johannes umso ausführlicher, was mit den Kleidern von Jesus geschehen ist. Ist das nicht etwas völlig Nebensächliches? Wie die Soldaten sie unter sich aufgeteilt haben. Aber vielleicht will Johannes damit sagen: Viele Menschen interessieren sich nur dafür, was sie von Jesus an äußeren Dingen bekommen können. Kleidung, Gesundheit, alles was uns einen direkten Vorteil bringt. Wir wollen, wie Luther es ausgedrückt hat lieber die Pfennige aus der Hand Gottes, als die Hand selbst. Sie könnte uns ja vielleicht auch irgendwo wohin führen, wohin wir gar nicht wollen.

Wie immer: Was Jesus an Schmerzen aushalten musste, das können wir ohnehin nicht nachvollziehen. Das liegt jenseits von allem, was wir fassen und begreifen können.

Mehr erfahren wir in den Evangelien über die Reaktion der Menschen ringsumher. Was der Blick auf das Kreuz bei ihnen auslöst.

Ein Großteil schaute einfach nur zu. Lukas berichtet noch von etlichen Frauen, die weinten.

Die Vorübergehenden lästern.

Die Oberen spotten,
Die Kriegsknechte spotten.

Wieder einmal konnten sie beweisen, dass ein Hammer und vier Nägel das beste Argument sind und allemal mehr taugen als irgendwelche religiösen Sprüche.

Allerdings ist es ja auch leicht zu spotten, wenn man auf der besseren Seite steht. Vor dem Kreuz.

Anders sieht die Situation für die zwei aus, die neben Jesus hängen. Zwischen Himmel und Erde oder sagen wir ruhig: zwischen Himmel und Hölle.

Aber: Jesus hatte ja schon immer seinen Platz an der Seite derer gesehen, für die niemand mehr auch nur einen Pfifferling gab. Deren Schicksal besiegelt schien. Und die daran selber schuld waren.

Dort gehörte er hin. Dort sah er seinen Platz. Bei den Verlierern. Wenn man so will, hatten die zwei Schicksalsgenossen rechts und links neben Jesus unglaubliches Glück! Im Sterben so jemanden neben sich zu haben! Einer allerdings nutzt die Chance nicht. Sogar in seiner Todesstunde schmäht er noch Jesus. Der andere aber nutzt seine Chance, wie es Lukas berichtet. Er wendet sich Jesus zu. Und noch im Sterben bekommt er das Versprechen: *Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.*

Jesus bringt noch am Kreuz Menschen mit Gott in Verbindung.

Und er bringt Menschen untereinander in eine neue Beziehung:

„Frau, dies ist jetzt dein Sohn“

Und zu Johannes: *„Sie ist jetzt deine Mutter!“* und weiter heißt es dann: *„Von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich“*

Menschen werden zu Gott gebracht, Menschen werden untereinander verbunden.

Der Tod Jesu hat also auch mit uns zu tun. Mit Ihnen und mit mir.

Dass er ans Kreuz gehängt wurde, war eben nicht einfach nur irgendein tragisches Schicksal. Sondern die Folge einer Entscheidung, die er sich unter Blut und Tränen im Garten Gethsemane abgerungen hat. Um unseretwillen.

Mit seinem Leidensweg wollte er eine Schneise schlagen - mitten durch die Brutalität

der Menschen hindurch, mitsamt ihrem Spott,
ihrer Gottlosigkeit, ihren eigenen
Todesverfallenheit.

Eine Schneise zum Leben. Ein Weg zu Gott.

Und darum diese letzten Worte am Kreuz, die
von Johannes überliefert werden: "Es ist
vollbracht!"

Wie in einem Brennspeigel ist in diesen Worten
seine ganze Verkündigung, ja sein ganzes
irdisches Leben zusammengefasst.

Und das obwohl er nicht aussah wie ein
Sieger, sondern wie ein Verlierer. Kein
Lorbeerkranz auf dem Haupt, sondern eine bis
ins Gesicht hinuntergedrückte Dornenkrone.

Aber es war vollbracht! Mitten in der
scheinbaren Niederlage erkennt Jesus den
Durchbruch zum Sieg, mitten in der Finsternis
von Golgatha sieht er schon das Licht von
Ostern.

"Es ist vollbracht"
Sein Tod - unser Leben.
Amen